

Erklärungseifer

„Die amerikanische Kurzgeschichte“

Die Kurzgeschichte (short story) ist eine literarische Form, auf deren Erfindung und Vervollkommnung sich die Amerikaner viel zugute halten. Erfunden haben sie die Kurzgeschichte zwar nicht (es gab sie schon bei den Griechen), aber zu ihrer Weiterentwicklung und zu ihrer gegenwärtigen Bedeutung entscheidend beigetragen haben amerikanische Autoren ganz gewiß. Das kann man jetzt in dem von K. H. Göller und G. Hoffmann bei Bagel herausgegebenen Band mit Interpretationen amerikanischer Kurzgeschichten nachlesen, einem Buch, das einmal mehr die Vorzüge und Nachteile derartiger Sammelwerke vor Augen führt. Man findet hier keine Originaltexte, sondern zweiunddreißig Kurzgeschichten zweiundzwanzig amerikanischer Autoren, von sechsundzwanzig Interpreten analysiert — eine zunächst verwirrende Vielfalt von Namen und Methoden, die sich erst allmählich zu einer Art Panorama ordnet. So aufschlußreich der Methodenpluralismus für die derzeitige Situation der Amerikanistik hierzulande auch sein mag, so deprimierend ist er gleichzeitig — oder ist die Ratlosigkeit der Interpreten schon ein Beweis für die Vieldeutigkeit ihrer Vorlagen? Die einzelnen Beiträge, wen wundert es, sind von sehr unterschiedlicher Qualität. Es fällt auf, daß die soziologische Betrachtungsweise die formal-ästhetische langsam, aber sicher zu verdrängen scheint. Ähnliche Tendenzen zeigen sich auch in der (geschickten) Auswahl der Autoren: der Verzicht auf O'Henry, einem der populärsten amerikanischen Kurzgeschichtenschreiber, darf als programmatisch angesehen werden. Die Herausgeber skizzieren in einer knappen Einleitung Theorie und Geschichte der amerikanischen Kurzgeschichte; sie wecken damit weniger Appetit auf die folgenden Interpretationen als auf die Originalgeschichten. — („Die amerikanische Kurzgeschichte“. Hrsg. von K. H. Göller und G. Hoffmann. August Bagel Verlag, Düsseldorf 1972. 430 S., Ln., 28,— DM, Pb. 17,80 DM.)

HELMUT WINTER